

Homilie zu Mk 9,2-10  
Zweiter Fastensonntag (Lesejahr B)  
27.2.1994 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

"Sie fragten einander, was denn das bedeute, v o n d e n T o t e n a u f e r s t e h e n . " Jesus Christus, von den Toten auferstanden - laßt uns einen kurzen Moment lang dessen bewußt sein: wir, die Versammelten hier, sind solche, die glauben, er sei von den Toten auferstanden. So könnte man uns charakterisieren. Für einen Moment lang sollten wir das, was außen herum ist an uns, nicht geringschätzen, aber zurückschieben, bis der Kern herauskäme und leuchtete: das sind solche, die glauben an die Auferstehung Jesu aus dem Tode. Das ist diese Versammlung. Und so dürfen wir uns wieder fragen: Was denn meinen wir, wenn wir mit den Jüngern sagen sollen, er sei von den Toten auferstanden? Wir wollen die Frage frisch und neu stellen, nicht einrasten in überkommene Klischees und sofort vom leeren Grab reden, nicht so. Es gibt später eine Szene, in der sie sagen: "Wahrhaftig, er ist von den Toten auferstanden." Das sagen sie nicht am Grabe, das sagen sie im Saal, wo sie versammelt sind, wo sie eben erlebt haben, daß er da ist und lebt, der da mit den Wunden, der da, der im Grabe. Es gibt dazu noch eine andere Formulierung: Gott hat ihn von den Toten erweckt, aus dem Tode erweckt, und wir sollten nicht beides in eines werfen; das sagt jedesmal etwas anderes. Also was ist das, "von den Toten auferstanden" und "von den Toten erweckt"?

Israel, unsere Vorfahren im Glauben, kannte so etwas wie die Fülle der Zeit, den Augenblick des vollen Erfolgs, der gelungenen Produktion von Gütern, der fetten Ernte auf allen Gebieten, so daß es an nichts fehlt. Das ist der Augenblick der gefüllten Zeit, der Fülle der Zeit. Und jetzt müssen wir unsern Horizont weiten: Alle Kulturvölker Alten Orients wußten von der Fülle der Zeit, so die Ägypter mit ihrer jahrtausendealten Tradition, so die Assyrer, die Babylonier, das große Volk der Hethiter. Das war der Sinn von Staat und Reich, die Fülle der Zeit zu besorgen: arbeiten, leisten, produzieren, damit die Vorratsräume voll sind, und dann, wenn Hunger ist, sich versammeln dürfen beim Mahl und essen, trinken, fröhlich werden, singen und tanzen. Das ist die Fülle der Zeit. Nun hören wir: Menschen wie wir, Israeliten und Menschen außerhalb Israels, Menschen wie wir also wußten nach der Feier der Fülle der Zeit um den Zusammenbruch, das Weniger-Werden, das Schwinden, das Hinschwinden erst der Vorräte und dann das eigene Hinschwinden. Sie wußten darum und summierten es und brachten es in den Tempel vor die Gottheit. Die Heiden - Heiden nennen wir sie, diese Kulturvölker, die Ägypter, Assyrer, Babylonier - brachten es vor den Baal, die personifizierte Naturkraft, die doch die Fülle der Zeit besorgt hat. Israel bringt seine Not nicht vor Baal, sondern vor Gott, so wie sie ihn kennengelernt haben: von Wesen Retter in Situationen, das Vertrauen herausfor-

dernd, und denen, die da vertrauen, das Leben besorgend, ein Überleben über den Tod - und wenn sie stürben, würden sie leben. Wer unverzweifelt stirbt, an dem hat der Tod seine Zähne ausgebissen, seine Macht verbraucht. In Gott kann man sterben und leben. Er fordert das Vertrauen, dann ist er der Rettergott, der uns das Leben besorgt. Israel, unsere Vorfahren im Glauben, lebt aus solchem Wissen um seinen Gott. Es trägt seine Not, den Zusammenbruch - konkret: das Dahinschwinden, Sterben und Tod - hin vor Gott und zwar nicht einzeln, sondern in der Versammlung im Vorhof des Tempels: das ist gehäuftes Elend. Und sie werfen das gehäuftes Elend auf ihren König. Ob sie ihn nun Messias nennen, ob sie ihn Herr nennen, ob sie ihn 'ādām nennen, ob sie ihn Knecht Gottes nennen, wie immer auch, sie werfen all ihr gehäuftes Elend, ihre Todesnot, Sterbensnot, Angst, auf den Einen da, und dessen Beruf ist es, nicht zu weichen, nicht zu sagen: "Kann ich denn helfen? Ich bin kein Gott!" Einer hat einmal so gesagt, der hat sich aus seinem Beruf herausgedrückt, ist geflohen aus dem Beruf. Der König hat sich nicht zu drücken, er hat sich zu stellen. Dann aber, beladen mit solcher Not, Elend, Angst, tritt er nun aus dem Vorhof des Tempels herein durchs Heilige ins Allerheiligste vor den Gottherrn. Er ist radikale Ohnmacht. Wie soll er denn all die Not und Angst wegschaffen? Jetzt ist das Trauen gefordert, erst recht jetzt. Und er wirft sich im Vertrauen auf den Herrn, der hat doch in der Stunde der Berufung zu ihm gesagt: "Wirf deine Sorgen auf den Herrn, dein Herr weiß, was du brauchst!" Jetzt müssen wir versuchen, uns hineinzusetzen: Wir, diese Versammlung, werfen auf den Einen unsere Not, Sorge, Angst, und der trägt sie vor den Gottherrn im vollen Vertrauen. Rein liturgisch geschieht das von abends 18 h bis Mitternacht. Bis dahin ist Wehklagen des Volkes draußen im Vorhof und Wehklagen des Einen vor dem Gottherrn, aber vertrauend auf den Herrn. "Und wenn die Nacht in ihrem Lauf ihre Mitte erreicht hat" und es ganz duster geworden ist, wenn Finsternis alles bedeckt, dann, um Mitternacht, steht - rein liturgisch - Gott auf, der Herr-Gott, der ihn berufen hat, der doch gesagt hat, wirf deine Sorgen auf den Herrn. Nun regt er sich, er steht auf, er kippt die Finsternis um. Am Ende, am Morgen dann, wird's draußen sein: der Sieg des Lichtes über die Finsternis.

Das ist Ritual, das ist Kult, das stimmt, aber es ist ein ernst genommener Kult, das sind Exerzitien des Volkes und des Einen. Und in diesem Augenblick, wenn Gott aufsteht liturgisch - die Bundeslade wird von Trägern aufgenommen - um hinunterzuziehen ins Gehennatal zum Kampf gegen die Feinde, heißt es nun: Der Eine da, in Ohnmacht, jetzt wird er getrost, getröstet, "Engel kamen und trösteten ihn". Und jetzt hört er den Zuspruch: "Setze dich zu meine Rechten, bis daß ich dir deine Feinde unter die Füße lege." All was dich bedrängt, all was Not macht, wird besiegt, ich werde es für dich besiegen. "Setze dich zu meiner Rechten", mein ist jetzt die Tat. Dein ist die Ohnmacht, mein aber die Tat, die Allmacht über die Mächte und Gewalten. Wie Exerzitien müssen wir das durchmachen! Der Kampf wogt unten bis zum Morgen, dann ist der

Sieg des Lichts über die Finsternis errungen, dann werden rein liturgisch die Feinde gefangen genommen, die Bösmächte, es folgt der Aufstieg zum Tempel hinauf, und dann müssen die Mächte und Gewalten huldigen dem Gottherrn - liturgisch, ja, kultisch, aber das ist wahr, was im Kult begangen wird, das gilt, das sind Exerzitien. Der Gottherr ist mächtiger als die Mächte und Gewalten, die da bedrängen können. Die Mächte und Gewalten huldigen. Setzen wir an dieser Stelle an: Das ist der Augenblick, an dem die Ohnmacht des Einen angesichts der Ohnmacht der Mächte und Gewalten kippt, überwunden wird und eine Ahnung von Macht um den Einen im Allerheiligsten sich verbreitet. Demgemäß wird er nun liturgisch eingekleidet als der, der durchgemacht hat, bestanden hat und lebt, der vertraut hat und aus Trauen auf den Gottherrn lebt. Und da sagt man: Gott hat ihn erweckt aus der Ohnmacht, erweckt aus dem Tod. Hier sitzt diese Formel!

Noch aber ist das Volk draußen im Vorhof. Das weiß nur, daß im Allerheiligsten etwas geschieht, aber es selbst ist nicht unmittelbar beteiligt. Und dann kommt der dritte Tag, an dem es heißt: "Und er führte ihn hinaus vors Volk und sagte: Da, euer König!" Der, der vor drei Tagen in Ohnmacht lag, in Todesnot lag, in Sterbensnot und Angst, im Grabe lag, von dem gilt jetzt: "Da euer König!" Und nun tritt er sozusagen heraus und in ihre Mitte. "Plötzlich steht er in ihrer Mitte und sagt ihnen: Der Friede sei mit euch." Das Echo darauf heißt: Er ist erstanden aus dem Tod! Erstehen, auferstehen meint also keinen physisch-körperlichen Vorgang im Grab, sondern dies: Er war früher unsere Mitte, unser Haupt. Dann hat man ihn herausgeschlagen, kaputtgeschlagen, und dann war er weg, wir waren ohne diese Mitte, das machte uns Bangen und Angst. Und jetzt ist er wieder da, er ist wieder die Mitte, er füllt wieder diesen Platz. Das heißt "er ist erstanden" aus Ohnmacht, Not und Tod, aus dem Grab.

Die Betroffenen, die Jünger, die bezeugen das nun. Und wir hier - ist uns denn das klar: daß wir glauben an ihn, den Erstandenen, das gründen wir auf das Zeugnis dieser Jünger. Anderen Boden haben wir nicht! Wir haben hingefunden zu dieser Jüngerschar und haben von denen Trauen gelernt darauf, glauben gelernt daran. Und so gründet unser Glaube auf dem Zeugnis der Jünger. Das muß man wieder und wieder sich gesagt haben und zu Herzen haben gehen lassen: keine Rationalbeweise für die Auferstehung, nein. Einzig das Sich-Einlassen und Trauen, Sich-Zugesellen zu der Schar der Jünger, das allein ist der Schritt.

Und dann freilich kommt ein Zweites. Wenn wir das tun, dann ist ja unausbleiblich, daß wir uns selbst einbringen mit unseren Nöten und Elenden, Ängsten, unserm Sterben, unserm geahnten, gefühlten, schon nahen Tod. Wir lassen das nicht draußen, wir bringen es ein in die Versammlung der Jünger und werfen es in unser Trauen auf das Zeugnis hinein, daß es durch unser Trauen hingelange zu ihm, dem Erstandenen, daß, wenn wir zum Glauben

gekommen sind an ihn, wir mit ihm gestorben sind und so dann mit ihm leben.

Sprüche? Wer sich nicht einläßt, mag sagen, das seien Sprüche. Wer sich aber eingelassen hat, jemals eingelassen hat, der erfährt etwas. Dem Zeugnis der Jünger kommt zu Hilfe eine Erfahrung, die jedes von uns dann von IHM her machen darf: getrost werden im Leben. Wir vermögen aus dem Glauben an das Zeugnis der Jünger von dem Bezeugten her getrost zu werden, um aufzuleben inmitten unserer Todesgänge, Sterbensgänge, Elendstage, um zu leben aus Trauen. - Das alles hängt an der Frage, die hier der Evangelist die Jünger stellen läßt: "Was heißt das, von den Toten auferstanden?" Und noch einmal: nicht dort und damals geschah es, nein, es reicht von dorthier bis zu uns, bis zu dieser Versammlung.

Und jetzt wäre das die Zumutung an uns: Werden wir es wohl vermögen, wir nüchterne Menschen, die wir wissen, wo es uns wehtut und wie unlösbar unsere Probleme sind, werden wir es vermögen, dies ein bißchen zurückzuschieben, daß aus dem Kern, von unten und innen herauf oder von oben her gelockt, dieses unser Wissen, ein Glaubenswissen, aufbreche, durchbreche und von innen und unten, von oben her all das, was an uns ist an Elend, anwärme, zum Schmelzen bringe - daß wir denn also werden solche, die an Christus glauben als den, der erstanden ist aus dem Tode, der gestorben war und der lebt.